

Kleine Abschweifung ins Italienische

Autor(en): **Spürnach, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Abschweifung ins Italienische

Es gibt kaum ein anderes Sprachgebiet, in dem das Forschen und Fragen nach der Herkunft der Wörter so volkstümlich ist wie im Deutschen. Mit einer gewissen Wollust spürt man in Zeitungen und Zeitschriften dem Ursprung von Wörtern wie etwa Armbrust, Hängematte, Schokolade usw. nach und ist um so glücklicher, von je weiter her sie sich leiten lassen. Nicht nur im Sprach-Brockhaus, sondern sogar auch im Duden finden sich, dieser Wißbegier zuliebe, die Angaben über die Wortableitungen. Da dabei zwischen Fremdwörtern und Lehnwörtern nicht unterschieden wird, kann auch ein Sprachfreund gelegentlich auf den Gedanken kommen, daß doch der Wortschatz unserer deutschen Sprache eigentlich zu einem sehr großen Teil fremder Herkunft sei, und sich etwa fragen, ob da nicht die romanischen Sprachen «besser daran» seien.

Wer sich aber näher mit den romanischen Sprachen befaßt, stellt fest, daß sie alle in ihrem Werdegang ebenfalls zahllose Anleihen bei andern, insbesondere bei Nachbarsprachen gemacht haben; nur sind diese Anleihen für den Laien weniger leicht erkennbar. So enthält der Wortschatz des Französischen nicht nur aus der Völkerwanderungszeit und dem Frühmittelalter sehr viele Wörter deutschen bzw. germanischen Ursprungs auf (denken wir an «chic», «émail», «fauteuil» usw., die wir ja dann als «schick», «Email», «Fauteuil» rückentlehnt haben), sondern er weist auch zahllose Spätentlehnungen aus dem Griechischen und Lateinischen auf, sogenannte «gelehrte Wörter» oder «Neologismen», die sich für den Durchschnittsfranzosen keineswegs von selbst verstehen. So ist «ornithologie» für den Franzosen ebenso ein Fremdwort wie für uns «Ornithologie». Wer käme von diesem Wort gleich auf «oiseau» (Vogel)? Unsere «Säuglingspflege» wird im Französischen «puériculture» genannt, ein Wort, mit dem ein Bauer im Jura oder im Waadtland ohne Wörterbuch kaum etwas anzufangen weiß, da «puer» (= Kind, Knabe) kein französisches, sondern ein lateinisches Wort ist.

Auch das Italienische weist unzählige Neuwörter griechischen

und lateinischen Ursprungs auf, die dem Mann aus dem Volke nicht verständlich sind, und dazu kommt — wie im Spanischen — noch ein großer Haufen von Entlehnungen aus dem Arabischen. Wer öfters in größeren italienischen Wörterbüchern nachschlägt, stößt auf unvermutet viele Wörter deutschen bzw. germanischen Ursprungs. Im « Dizionario della lingua italiana » von Enrico Mestica findet man allein unter dem Buchstaben b 43 Stammwörter solcher Herkunft. Sehen wir uns einmal, ziemlich wahllos aus dem Alphabet herausgegriffen, einige dieser Wörter an:

albergo (m. Hotel) kommt, wie französisch « auberge », von « Herberge »*,

arpa (w. Harfe) von unserer « Harfe ».

Es sind dies zwei schöne Beispiele dafür, daß neben den vielen Wörtern aus dem Bereich von Jagd und Kampf auch Entlehnungen für die schönen Dinge des Lebens ins Italienische Eingang fanden.

banco, banca (m., w. als Sitzbrett und als Geldanstalt, französisch: banc, banque) kommt von unserer « Bank ». In der Bedeutung von « Geldanstalt » liegt aber für uns Rückentlehnung aus dem Italienischen vor, da die ersten Banken im Mittelalter von florentinischen Kaufleuten gegründet worden sind.

banda (w. Band) kommt mit den überaus zahlreichen Wörtern seiner Sippe — *bandella, banderola, bandiera, bandoliera, bandole* usw. — wie franz. « la bande » von unserm « Band, binden ».

bianco (weiß) kommt wie franz. « blanc » von « blank » (verwandt mit « blinken »!), nicht etwa umgekehrt! So auch *blu* (bleu) und *bruno* (brun) von « blau », « braun ».

blocco (m.) kommt ebenfalls — über französisch « bloc » — von « Block ».

crusca (w. Spreu) geht auf das in unserer Mundart noch geläufige « Krusch » zurück. Der Name der berühmten italienischen

* Wir geben die Herkunftswörter der leichteren Verständlichkeit zuliebe hier stets in ihrer neuhochdeutschen Form wieder.

Sprachakademie «*Accademia della Crusca*» bedeutet, daß diese Akademie die Spreu vom Weizen in der Sprache abzusondern hatte.

guerra (w. Krieg, franz. «*guerre*») kommt von «wehren»; ein Wort, das im Deutschen in diesem 20. Jahrhundert wieder mit dräuender Macht in Worten wie «Wehrmacht», «Wehrmann» in der alten Bedeutung Geltung erlangt hat.

nord (m. Norden) und auch die übrigen italienischen Bezeichnungen für die Himmelsrichtungen (*est, ovest, sud*) samt den französischen «*est*», «*ouest*», «*nord*» und «*sud*» kommen alle vom Norden; vielleicht haben wir sie unsererseits von den seefahrenden Wikingern übernommen!

piffero (m. Pfeife und Pfeifer!) kommt vom «Pfeifer» und erinnert vielleicht an die Züge der Landsknechte.

roba (w. Ware, Ding): Wer sähe dem von Sizilien bis in das Tessin soviel gebrauchten Allerweltswort seine ziemlich anrühige Herkunft von «Raub» an? Wenig gemildert finden wir den Raub-Sinn im Wort *rubare* (stehlen).

schietto (echt, rein) kommt von unserm «schlecht», dessen Zwillingswort «schlicht» den ursprünglichen Sinn von «rein, einfach, unvermischt» verrät.

slitta (w. Schlitten) braucht keine Erklärung. Wer hat nicht schon einen Italiener bei uns Wörter wie «schlagen» als «slagen» aussprechen gehört?

smalto (m. Email) geht auf «Schmelz, schmelzen» zurück. Daß aus dem e ein a werden konnte, macht das Wort «Schmalz» verständlich.

stucco (m. Stuck) von «Stuck». Auch hier liegt für uns Rückentlehnung vor. Daß das Wort nicht italienischen Ursprungs ist, wirkt um so verblüffender, weil das Barock, der Baustil des Stucks, doch aus dem Süden zu uns gekommen ist.

trampolo (m. Stelze) kommt von «trampeln», und mit dieser reizvollen Entdeckung eines Spielgerätes mutiger Kinder sei unsere Liste beschlossen.

Alle diese Wörter sind im Italienischen natürlich keineswegs

Fremdwörter, sondern vollkommen einverleibte Lehnwörter, denen niemand mehr die fremde Herkunft anmerkt. Unangeglichenes Wortgut aus andern Sprachen, also eigentliche Fremdwörter in unserm Sinne, findet man im Italienischen kaum. Wenn das oben erwähnte Wörterbuch unter a den «Alpenstock» aufführt (im «Kleinen Langenscheidt»: «alpenstoc»!), so ist das nur eine Ausnahme, die die Regel bestätigt. Auch im Französischen gebraucht man einige deutsche Wörter, wie z. B. «le lied», «le leitmotiv», aber gewissermaßen nur in der Fachsprache, und sie sind — wie etwa im Englischen «the kindergarden» — derart selten, daß es vollkommen falsch ist, damit die unzähligen überflüssigen Fremdwörter im Deutschen verteidigen zu wollen, wie es öfters geschieht.

Das Italienische hat sich seine anverwandlnde (auf «deutsch»: assimilatorische) und gestaltende Kraft auch in neuerer Zeit bewahrt. Aus französisch «habiller» wurde «abbigliare» (bekleiden), aus «billet» wurde «biglietto» (und während unserm braven »Billett« im Jahre 1944 durch amtliche Verfügung das zweite t gekappt wurde, um die angeblich unhelvetische «Verdeutschung» dieses Wortes wenigstens in der Einzahl rückgängig zu machen, haben weder die SBB noch die Tessiner selbst je an ihrem «biglietto» Anstoß genommen). Auch in der Behandlung von Eigennamen sind die Italienischsprechenden ungleich unbefangener als wir, indem sie beispielsweise vom «onorevole consigliere federale Filippo Etter» sprechen und schreiben.

Die gesunde Unbefangenheit des Italienischen in der Angleichung fremden Wortgutes, wie sie auch in der beinahe rein fonetischen Rechtschreibung erfrischend zum Ausdruck kommt, könnte uns in einigem zum Vorbild dienen! Das hat schon kein Geringerer als Karl Spitteler in den «Lachenden Wahrheiten» («Sprache», VII) gesagt:

«Es stände besser um unsere deutsche Sprache, wenn sie wieder wie ehemals und wie das Italienische von heute den Mut und die Kraft besäße, unbekümmert um die Gelehrtheit, die Fremdwörter ‚barbarisch‘, aber mundgerecht zurechtzustutzen.»

Hugo Spürnach